

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 56 (1991)
Heft: 1

Artikel: Das Wirtshaus zum Schlüssel in MuttENZ : über Besitzer, Pächter, Eigentümer, einen politischen Wirt und einen politischen Gast
Autor: Bandli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wirtshaus zum Schlüssel in Muttenz

Über Besitzer, Pächter, Eigentümer, einen politischen Wirt und einen politischen Gast

Von *Hans Bandli* †

Der «Schlüssel» steht am Anfang der Burggasse und setzt hier dem Muttenzer Dorfkern einen Schwerpunkt. Es ist ein altes Haus mit Geschichte, und mit

ihm standen Menschen in Beziehung, die Geschichte machten. Davon sei berichtet.

1. Ein Heiliger als Besitzer: St. Erasmus

Zuerst begegnen wir einem Heiligen als Besitzer, dem St. Erasmus. Und mit dieser Feststellung tun wir einen Blick in mittelalterliche Besitzverhältnisse.

St. Erasmus hatte in einer Seitenkapelle des Münsters in Basel einen Altar. Damit ein Altar priesterlich (d.h. durch einen Kaplan) betreut werden konnte¹, schenkten wohlhabende fromme Leute dem Heiligen Grundstücke, von dessen Zinsen der Kaplan die Messe lesen und leben konnte. Die Grundstücke wurden

ausgelehnt an Erbpächter², die dafür Zins in Naturalien, z.B. Korn bezahlten. So schenkte jemand den Boden, auf dem heute der «Schlüssel» in Muttenz steht, dem heiligen Erasmus³. Um den Bestand des Altars zu sichern, war der Zins nach damaligem Recht unablösbar, d.h. ewig. Die der Erasmus-Kaplanei des Basler Münsters gehörenden Güter lagen alle im Bann Muttenz und umfassten im Jahre 1528 zirka 165 Jucharten Land⁴ und auch mehrere Hofstätten.

2. Die Erbpächter des «Schlüssels» bis 1807

Die Grundstücke des Heiligen und ihre Zinse wurden vom Verwalter sorgfältig aufgeschrieben in einem Güterverzeichnis, dem Erasmus-Berein vom 21. Februar 1528⁵. Jakob Eglin hat darin die Liegenschaft des heutigen «Schlüssels» und einzelne Erbpächter ausgemacht. 1528 war Hans Brüderlin Besitzer dieser Liegenschaft und 1568 Heinrich Brüderlin. Es ist jedoch fraglich, ob damals schon eine Gastwirt-

schaft existierte⁶. Durch die Reformation wurde der Heilige enteignet und die Erbpächter mussten fürderhin den Zins an das Deputatenamt in Basel abliefern⁷. 1584 machten die Herren Deputaten die Nachrechnung im «Schlüssel» in Muttenz – sozusagen in ihrer eigenen Wirtschaft⁸. Wir dürfen aber annehmen, dass dort schon viel früher gewirtet wurde.



Abb. 1. Burggasse gegen Osten. Rechts Gasthaus «Schlüssel», im Vordergrund der offene Dorfbach. (Standort des Originals unbekannt, Repro im Museum Muttenz, Bildersammlung).

Auf die Familie Brüderlin folgte die Familie Rösch als Erbpächter, vielleicht durch Erbschaft. Jakob Eglin schliesst aus dem spätgotischen Baustil, dass das jetzige Wohn- und Wirtschaftsgebäude erst anfangs des 17. Jahrhunderts errichtet wurde, wahrscheinlich zwischen 1600 und 1620. Im heute abgebrochenen Scheunentorbogen stand die Jahrzahl 1688, im Scheitel der rundbogigen Kellertür stehen die Initialen [und Ziffern] 17 IHR 07. Eglin deutet diese als «Johannes Rösch 1707». In den Jahren 1749 und 1754 wird auch Balthasar Löliger, Metzger und Bannbruder⁹ als Schlüssel-Wirt erwähnt – vielleicht als Pächter der Rösch – und er wohnte vermutlich auch im Wirtshaus. Jahre später war Hans Ulrich Rösch Schlüssel-Wirt. Ihm folgte 1763 sein Tochtermann Johannes Pfau-Rösch. Im Erasmus- bzw. Präsidentsgut-Berein No. 115 steht 1763: «Hans Pfau, der Träger¹⁰ zinst

3 Sester Korn für Haus und Garten. Hans Jakob Pfau, Schuster, zinst 2 Sester Korn, Hans Wälterlin sel. Witwe, Hebamme, zinst 6 Becher Korn, Hans Seiler Witwe zinst 3 Becher Korn». Zusammen sind es also wiederum 6 Sester wie 1528. Auffallen muss hier, dass nun mehrere Haushaltungen auf dem Grundstück wohnen, ohne dass der Zins deswegen steigt. Er verteilt sich einfach auf die verschiedenen Erbpächter entsprechend ihren Nutzungsanteilen.

Erwähnt sind im genannten Berein die Gebäude auf dem Grundstück: «Eine Behausung, darin die Wirtswohnung, samt 3 kleinen Häuslein und einen Krautgarten im Dorf oben, einerseits die Scheune beim Schlüssel . . .». Es sind also auch mehrere Gebäude da. Die stärkere Belegung des «Schlüssels» steht wohl im Zusammenhang mit einer Bevölkerungszunahme nach

1700. Die gleiche Beobachtung machen wir beim «Tschudin-Haus», Oberdorf 4 Muttenz (heute Bauernhaus-Museum), in dem zwischen 1700 und 1800 zeitweise zwei Familien wohnten. Man erstellte neue Wohnungen und rückte näher zusammen.

Wie ernst man es zur Zeit der letzten Pfau als Wirte mit Religion und guter Sitte nahm, zeigt eine Notiz im Kirchenbuch: «Die Frau des Schlüsselwirtes Heinrich Pfau-Schweizer, Katharina Schweizer von Reigoldswil, wurde

am 26. Januar 1808 wegen Ausgelassenheit über die Passionszeit exkommuniziert, das heisst, bis Weihnachten vom Genuss des heiligen Abendmahls ausgeschlossen.» 1819 wurde sie sogar gerichtlich geschieden.

Die Pfau führten neben dem «Schlüssel» zeitweise auch das «Rössli». Eglin hält dieses für die älteste Wirtschaft in Muttenz. Sie ist nachgewiesen im Jahr 1601¹¹, bestand aber wohl schon früher und könnte sogar älter sein als der «Schlüssel».

3. Die Eigentümer nach dem Loskauf bis 1990

Die Revolution von 1798 brachte mit der Helvetischen Republik¹² die (voreilige) Abschaffung von Zinsen und Zehnten, die man (wieder) rückgängig machen musste. Erst das Loskaufgesetz von 1804 zur Zeit der Mediation¹³ regelte diese umwälzende Neuerung. Danach konnten sich die Erbpächter von den ewigen Zinsen loskaufen und Eigentümer werden.

Traugott Schenk¹⁴ hat auf Grund der Kaufbriefe folgende Käufer ermittelt:

- 1819 Johannes Mesmer-Ramstein (Gant).
- 1861 Inserat in der BZ vom 23. 5. 1861: Versteigerung der Wirtschaft zum Schlüssel in Muttenz.
- 1862 Martin Dill, von Pratteln (Kauf 18 000 Fr.)
- 1864 Johannes Seiler-Hanhard, Gemeinderat (Kauf 26 000 Fr.), inkl. die Liegenschaft Oberdorf 1 Parzellen 198 und 199.
- 1866 Johannes Meyer-Laubscher, Gemeinderat (Gant)

- 1873 Johannes Glinz, Sohn, Bäcker (Kauf 25 000 Fr.)
- 1875 Jakob Glinz-Schwarz (TeilkauF, 15 000 Fr.) Die Parzelle Nr. 198/199 Hausplatz, Spezereiladen und Bäckerei wurde von Jacob Glinz-Fässler, Bäcker, am 12. 9. 1906 an Gilgian Öster-Allenbach von Frutigen für 34 000 Fr. verkauft, von diesem am 31. 3. 1908 an Ludwig Thommen wohnhaft in Seefeld (Baden); heute im Besitz dessen Erben Frieda und Ludwig Thommen.
- 1900 17. Februar Fritz Ramstein-Wagner (18 000 Fr. Gant).
- 1900 6. März Consortium Jacob Aebin-Bay (zum Hof); Georg Pfirter-Hammel, Wirt zur Waage; Emil Ramstein-Plattner, Wirt zum Rebstock (Kauf 18 750 Fr.).
- 1900 2. Dezember Albert Börlin-Schwörer (Kauf 30 000 Fr.).
- 1901 15. Juli, Johann Jauslin-Heid (Kauf 33 000 Fr.).
- 1910 Georg Lavater-Jauslin (Kauf 39 000 Fr.).

Versteigerung des Gasthofs zum Schlüssel in MuttENZ.

Dienstags, den 4. Juni, Mittags 1 Uhr, wird Herr Regierungsrath Mesmer in MuttENZ mit gehöriger Bewilligung öffentlich verganten lassen:

a) Die Taverne, Wirthschaft zum Schlüssel in MuttENZ, bestehend in: Küche, 12 Zimmer, 1 Speise- und 1 Tanzsaal, 3 Wein- und 1 Milchkeller, Weid- und 1 Kuhstall, 1 Scheune mit Heu- und Fruchtböden, 1 Remise, Holzschöpfe, 2 Schweineställe, 1 Messg, Bauch- und Brennhaus (auf dem Bach), 1 Regalbahn, 1 Zugbrunnen.

b) Ein neuerbautes Wohnhaus gegenüber dem Schlüssel, mit doppelter Wohnung, (für eine bequeme Herrschaftswohnung eingerichtet) sammt Scheune, Stallung, Remisen, 2 gewölbten Kellern und 3 Dachzimmern für Dienstboten.

Bezirkschreiberei Arlesheim.

Abb. 2. Inserat aus der «Basellandschaftlichen Zeitung» vom 23. Mai 1861.

- | | |
|--|---|
| <p>1925 Hermann Bächtlin-Braun, Wyhlen/MuttENZ (Kauf 62 000 Fr.).</p> <p>1929 Ernst Kinzel-Stalder, von Oberschönmaten in Hessen. (Kauf 115 000 Fr.).</p> <p>1930 Abbruch des Ökonomiegebäudes und ersetzt durch ein dreigeschossiges Wohngebäude mit Balkonen.</p> <p>1939 Georg Kinzel-Thommen, Baumeister, Basel (Gant 110 000 Fr.).</p> <p>1970 Johann Kinzel-Sievi (Geschenk von Georg Kinzel-Thommen).</p> | <p>1979 Einwohnergemeinde MuttENZ (Kauf 400 000 Fr.).</p> <p>1983 Bürgergemeinde MuttENZ (Kauf 470 000 Fr.).</p> <p>1984 26. Juni: Die Bürgergemeinde beschliesst Gesamtrestauration mit einem Kredit von 1,7 Mio. Fr.</p> <p>1986 21. Februar: Wiedereröffnung des «Wirtshauses zum Schlüssel».</p> <p>1986 Der «Schlüssel» wird vom Regierungsrat zum geschützten Baudenkmal erklärt.</p> |
|--|---|

4. Der «Schlüssel» als Baudenkmal

Anlässlich der Aufnahme des «Schlüssels» in das Verzeichnis der geschützten Baudenkmäler durch den Regierungsrat im Jahr 1986 charakterisierte der kantonale Denkmalpfleger Hans-Rudolf Heyer¹⁵ den «Schlüssel» wie folgt:

«Das Wirtshaus zum Schlüssel liegt im alten Dorfteil und setzt als dreigeschossiger Bau unter einem steilen Satteldach einen wichtigen Akzent auf der Südseite des Eingangs vom Oberdorf in die Burggasse. Er wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts erstellt und besitzt in

allen Geschossen vier Fensterachsen, wobei die Fenster an den beiden Ecken jeweils sehr schmal sind und noch gotische Hohlkehlen besitzen. Zusammen mit dem rundbogigen Eingang und dem Pfeiler an der Gebäudeecke wirkt die Fassade symmetrisch und trotzdem spätgotisch. Jedenfalls handelt es sich um das grösste spätgotische Gebäude des Dorfes, das sich sonst vor allem im Oberdorf durch seine Kleinbauernhäuser auszeichnet. Einzig das Aushängeschild mit dem Schlüssel macht deutlich, dass das stattliche Gebäude ein Wirtshaus ist.

Anlässlich der Restaurierung wurde darauf geachtet auch das Innere zu restaurieren und nicht vollständig zu erneuern. Vor allem die Wirtsstube mit der alten Holzdielendecke und die übrige Ausstattung verleihen dem Innern eine stilvolle Atmosphäre. Während auf der Vorderseite die Gebäudegruppe durch die Entfernung der Balkone gewonnen hat, gewann die Rückseite durch Holzerker, Lauben und neue Giebelkonstruktionen, die vor allem zur Belichtung der neuen Wohnungen dienen und sich geschickt in die Muttenzer Hinterhofarchitektur einfügen. Jedenfalls ist es hier gelungen, die historische Substanz nicht nur aufzuwerten, sondern durch bescheidene Erneuerungen zu ergänzen. Mit der Restaurierung des Schlüssels durch die Bürgergemeinde hat Muttenz nicht nur eine Dorfbeiz gewonnen, sondern einen gewichtigen Bestandteil der spätmittelalterliche Bausubstanz gerettet.»



1022 Verlag Geschwister Wiestner, Muttenz

Abb. 3. Burggasse mit «Schlüssel». Kolorierte Postkarte, nach 1901 (Museum Muttenz, Bildersammlung).

5. Von der Familie Mesmer und der hohen Basler Politik

a. Johannes Mesmer-Mesmer als Grossrat

1819 erwarb Johann Mesmer-Ramstein die Liegenschaft zum Schlüssel. Und bei der Familie Mesmer müssen wir uns etwas verweilen, weil sie der Gemeinde Persönlichkeiten stellte, Männer, deren Wirken für die Gemeinschaft hineinleuchtet in das Werden unserer heutigen Verhältnisse. Schon den Onkel von Johann, er hiess Johannes Mesmer-Mesmer, wählten seine Mitbürger 1803 nach der Einführung der neuen Verfassung (Mediation) in den Grossen Rat des Kantons Basel.

Und dieser Grosse Rat hatte die schwierige Aufgabe, ein Gesetz zum Loskauf von den verhassten alten Bodenzinsen und Zehnten zu schaffen. Im Mai 1804¹⁶ war es soweit: Es erlaubt den Erbpächtern sich für den zwanzigfachen Zinsbetrag vom Bodenzins loszukaufen und Eigentümer zu werden. Für die Zehnten, die in Naturalien entrichtet werden mussten, wählte man als Grundlage den Durchschnittsertrag der Jahre 1775–1778 und rechnete ihn in Geld¹⁶ um. Später erlaubte der Grosse Rat, zur Erleichterung nur die 12. Garbe loszukaufen. Vorgeschlagen wurde gar, nur die 15. Garbe loszukaufen. Dagegen wehrte sich Mesmer, wohl weil er fürchtete, dass der Gemeinde dann zu viele Steuergelder verloren gehen.

Das Gesetz wurde an einer Gemeindeversammlung in Muttenz stark kritisiert. Das wurde von den Herren des Kleinen Rates (=Regierung) in Basel übel vermerkt und bestraft, wie das

Ratsprotokoll vom 25. Juli 1804¹⁷ berichtet: «Mit gerechtem Missfallen haben Unsere Hochgeachtete E.E. und W.W.¹⁸Raths vernehmen müssen, dass den 13ten dieses [Monats] aus Anlass eines an der GemeindVersammlung zu Muttenz verlesenen Schreibens von löbl. ZehntenKommission, ungute Reden von einigen dortigen Gemeindegliedern gefallen, als: Es habe ihnen niemand etwas zu befehlen, und dergleichen; wie auch, dass sie den bestellten ZehntenAufsehern gedrohet haben, und besonders, dass Herr Grossrath Mössmer¹⁹ sich geäussert: dass diejenigen E. Glieder des Grossen Raths, welche zur fünfzehnten Garbe gestimmt, ungerecht gehandelt haben. Als haben Hochgedacht Unsere Hochgeachteten Herren nach vorgenommenen Abhörungen und Besprechungen heute hierüber erkannt:

Dass der in Gewahrsame gewiesene Fried Mössmer, von Muttenz, zur Strafe bis künftigen Montag in der Gewahrsame verbleiben, und alsdann gegen Bezahlung der Kosten der Haft entlassen werden solle. Dessen Tochtermann Johannes Gysin, Rechenmacher, soll ebenfalls zu einer Strafe von zweymal 24 Stunden auf seine Kosten in Gewahrsame gewiesen werden.

Und da Hr. Grossrath Mössmer die gefallene Rede über diejenigen, welche für die fünfzehnte Garbe gestimmt haben, zurücknimmt, und um Nachsicht gebeten, so wird diese Abbitte angenommen und ihm bey höherer Bestrafung Behutsamkeit in seinen Reden anbefohlen. Auch bezeugen MHGAHerren²⁰ demselben über diese Rede und

die so er gegen Grossrath Dietler²¹ ausgestossen, das Hochobrigkeitliche Missvergnügen, und sollen dieselben dem Herrn Dietler an Ehren ganz unschädlich sein. Beneben wird Hr. Mössmer bis Ende dieses Jahrs die Versammlungen des Grossen Raths nicht besuchen, und soll seine Pintenschenke eingestellt bleiben.

Endlich wird Herr GemeinderathsPräsident Seiler²² Mr. Hochgeachteten Herren Zufriedenheit über sein diesortigen Betragen bezeugt; und soll alles dieses dem Kantonsblatt einverleibt werden.

Also von E.E. und W.W. Rath beschlossen den 25. July 1804

Kanzlei des Kantons Basel»

Da mischte sich der Pfarrer²³ als Vermittler ein, und Johannes Mesmer schrieb nachstehenden Brief²⁴:

«Wohlweiser Herr Bürgermeister
Hochgeachtete Herren

Verzeihen Sieh, wenn ich es ehrerbietigst wage, mit folgendem bei Ihnen einzukommen:

Durch das Urdeil E.E. W.W Raths vom 25. July ist mir mein Pintenschenke untersagt worden, welchem ich mich ohne anders unterworfen habe. Allein da einem Manne in meiner Lage bald nicht[s] so empfindlicher treffen könnte, insbesondere bey einem so reichen beforstehenden Herbst, das sich seit einigen Jahren in unserer Gemeinde sehr wenige Weinkäufer sehen lassen, so bleibt mir ja kein ander Mittel übrig, als den Wein zu verwirten. Belieben sie daher, meine Hochgeachteten Herren, zu erwegen und mir diese

nebenwirtschaft²⁵ gütigst zu ertheilen. Fürchten sie daher nichts für die ruhe des Staates und der Gesetze, denn Ruh und Ordnung soll in meinem Hause herrschen.

Hiemit habe ich die Ehre, mich ihnen bestens zu empfehlen und mit aller Hochachtung und Ergebenheit Zu ergeben

Jh. Mesmer G.R. in Muttentz den 20 Herbstmonath 1804»

Pfarrer und Mesmer hatten Erfolg. Im Ratsprotokoll vom 22. Herbstmonath 1804 steht:

«Mit Vergnügen haben UHGAAHerren E.E und W.W. Raths vernommen, dass diejenigen Uneinigkeiten, welche kurz vor der Erndte in der Gemeinde Muttentz Statt gehabt, und obrigkeitliche Ahndung nach sich gezogen haben, seither hauptsächlich durch die edlen Bemühungen des dortigen Herrn Pfarrers beigelegt worden; derhalben haben Hochgedacht UHGAAHerren dem Herrn Pfarrer zu Muttentz für seine genomene Bemühung zu Beylegung der Misshelligkeiten in dieser Gemeinde das obrigkeitliche Vergnügen bezeugt, so wie auch diejenigen Personen in der Gemeind, welche sich die Herstellung des Friedens angelegen seyn lassen, und in Rücksicht der seither in Muttentz wieder eingetretenen Ruhe und Einigkeit haben UHGAAHerren dem Herrn Johannes Mössmer allda überlassen, seinen Ehrensitz in der Grossen RathsVersammlung wieder einzunehmen, auch nach der Ordnung wieder Wein auszuzäpfen; welches alles dem Kantons Blatt²⁶ einverleibt werden solle.

Also erkannt von E.E. und W.W. Kleinen Rath den 22 Herbstmonat 1804.

Kanzlei des Kantons Basel»



Abb. 4. Das Gasthaus zum Schlüssel. Photo nach 1910 (Museum Muttenz, Bildersammlung).

b. Johann Mesmer-Ramstein, ein politisierender Wirt

In der Zeit nach 1819, als Johannes Mesmer den «Schlüssel» übernommen hatte, bestand auf der Landschaft Basel ein ungutes Gefühl der Zurücksetzung gegenüber der Stadt. 1830 erregte die Juli-Revolution in Paris auch hier die Gemüter, und als der junge Advokat Stephan Gutzwiller im Oktober 1830 Gleichberechtigung mit der Stadt forderte, fand er im Baselbiet williges Gehör. Nach mündlicher Überlieferung bildete sich im «Schlüssel» in Muttenz²⁷ so etwas wie ein Krisenstab. Ihm gehörte u.a. Johannes Mesmer, sein Bruder Lieni [Leonhard] und auch der junge Lehrer Christoph Rolle²⁸ an.

Am 2. Januar 1831 kamen in Muttenz 300 Bürger aus 20 Ortschaften zusammen, 'Patrioten', wie man die Anhänger Gutzwillers nannte. Am 7. Januar 1831 wählte in Liestal eine grosse Versammlung eine provisorische Regierung für das selbständige Baselbiet. 15 Männer wurden gewählt, darunter Stephan Gutzwiller, Anton von Blarer, alt-Statthalter Brodbeck, ein Salzmeister, ein Müller, ein Bauer, zwei Tierärzte (Strub vom Hof Reisen bei Läuelfingen) und vier Wirte. Einer von diesen war Johannes Mesmer²⁹ vom «Schlüssel» in Muttenz.

Aber noch war die Stadt stärker. Die Mitglieder der provisorischen Baselbieter Regierung mussten fliehen³⁰ – in an-

dere Kantone oder nach Frankreich. Die Basler Regierung verurteilte sie zu Gefängnisstrafen, Gutzwiller z.B. zu sechs, Mesmer³¹ zu zwei Jahren. Erst am 18. August kehrten diese Männer wieder (nach Liestal) zurück.

Im Gegensatz zu anderen Wirten leistete Mesmer offenbar produktive Arbeit. Er wurde denn auch in der Folge während mehr als 30 Jahren von seinen Mitbürgern immer wieder mit wichtigen Ämtern betraut. Auch Pfarrer Joh. Peter Aebli³² von Giebenach erwähnt ihn als Mann, der im Volk sehr viel Achtung und Vertrauen genoss.

Von 1832 bis 1840 war Mesmer Landrat, 1833 amtierte er als Mitglied der wichtigen Teilungskommission und als Kriegskommissär. 1838 wurde er Bezirksgerichtspräsident. 1840 kantonaler Strassen- und Wasserbauinspektor. Unter ihm wurde z.B. die Strasse von Muttenz nach Münchenstein gebaut, welche den alten ausgefahrenen Weg am Fuss der Rütihard ersetzte. 1846 hatte er sogar die Ehre als Landschäftler Abgeordneter an der Tagsatzung teilzunehmen. Dies war eine der letzten Tagsatzungen der Alten Eidgenossen-

schaft. Damals hatte sie sich mit dem Sonderbund auseinanderzusetzen. 1848–1850 war er Regierungsrat, 1851 gehörte er der Brandversicherungskommission, der Kirchen-, Armen- und Schulgutverwaltung an. 1851–1854 — nach Annahme der neuen Bundesverfassung — sass er als Vertreter des Kantons Baselland im Nationalrat (nach dem Verzicht 'des gewählten Änischänsli), 1855/56 war er wieder Regierungsrat und ein drittes Mal 1863–1865 im Zusammenhang mit der «Rolle-Revision». Ein anderer Muttenzer – Ingenieur Jakob Christen³³ – trat damals freiwillig als Regierungsrat zurück. Die Auseinandersetzungen zwischen den «Revi», den Anhängern Rolles und den «Anti» bzw. den Neu- und den Altgesinnten waren offenbar recht hart. So wurden z.B. in Muttenz dem neugesinnten Lehrer Meyer von Altgesinnten die Fensterscheiben eingeschlagen.

Johannes Mesmer war damals 72 Jahre alt. Dass sich ein Mann in diesem Alter noch hergab für das verantwortungsvolle Amt eines Regierungsrates zeigt wohl, wie ernst es Mesmer war mit seinem Einsatz für das Volkwohl.

C. Die Familie Mesmer-Ramstein

Johann Mesmer hatte offenbar ein gutes Familienleben, eine schöne Familie. Verheiratet war er mit Magdalena Ramstein, geb. 1796, einer Tochter von Niklaus Ramstein, Gemeindepräsident. Sein Haus mit den Initialen N R 1750 und einem «Weggen» steht heute noch an der Hauptstrasse³⁴. Das Ehepaar hatte sieben Kinder. Die älteste Tochter Magdalena, geb. 1814, heirate-

te Emanuel Linder (1807–1842), Pfarrer in Muttenz von 1834 bis 1842.

Der erste Sohn, Johannes, starb bald nach seiner Geburt 1818. Ursula, geb. 1821, heiratete Rudolf Brüderlin. Die Töchter Elsbeth und Verena blieben ledig und der jüngere Sohn, geb. 1823 – sie taufte ihn ebenfalls Johannes – wurde Dr. med. und als solcher Arzt in Buckten. Er war zweimal verheiratet. Beide Frauen stammten aus Riedlingen (Württemberg); Kinder hatte er keine.

1854 starb Johannes Mesmers Frau Magdalena. Er war damals Nationalrat. 1856 verehelichte er sich in zweiter Ehe mit Witfrau Verena Meyer-Mohler. Sie brachte drei Kinder in die Ehe, einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn bereitete der Familie später offenbar Schwierigkeiten. Johannes Mesmer beklagte sich um 1865 in einem Schreiben an das Statthalteramt Arlesheim, sein Stiefsohn Johannes Meyer-Reiniger vertrage sich übel mit seiner Mutter und den Dienstboten, und er offeriert, ihm Reisegeld zu geben zur Auswanderung nach Amerika, und beantragt, ihm 500 Fr. zum Fortkommen in Amerika auszurichten. Das Statthalteramt seinerseits macht Anzeige, das Johannes Meyer-Reiniger gewillt sei, nach Amerika auszuwandern und 1000 Fr. aus seinem Vermögen verlange, was ihm bewilligt werde. 1842 starb Mesmers Schwiegersohn Pfarrer Emanuel Linder erst 35 Jahre alt. Aber dessen Frau Magdalena war offenbar eine gute, tapfere Mutter, und Grossvater Mesmer durfte es noch erleben, dass zwei seiner Enkel Pfarrer wurden und sich als solche bewährten: Emanuel Linder, geboren 1837, wurde Pfarrer von St. Theodor in Basel und starb 1895, und sein Bruder Gottlieb Linder, geboren 1842 erst drei Monate nach dem Tod seines Vaters, wurde Ehrendoktor von Jena und deutscher Pfarrer von Lausanne; er starb 1911. Von der Linder- und auch von der Brüderlin-Linie dürften noch Nachkommen am Leben sein.

1862, im Alter von 71 Jahren, also ein Jahr bevor er zum dritten Mal Regierungsrat wurde, verkaufte Mesmer den «Schlüssel» an Martin Dill von Pratteln. Mesmer starb am 11. November 1870 in Muttenz. Er hatte nicht nur po-



Abb. 5. Das Wirtshaus zum Schlüssel nach der Renovation von 1985. (Bildersammlung, Museum Muttenz).

litisch den Mitbürgern in vielen Ämtern gedient, er war auch gemeinnützig tätig gewesen. So förderte er insbesondere den Weinbau. Die 'Basellandschaftliche Zeitung' meinte am 12. November 1870 anlässlich seines Hinschiedes von ihm, er habe keine hervorragende staatsmännische Talente besessen, sei jedoch ein «ehrenwerter Charakter und guter Patriot gewesen». Und sie wird damit wohl dem Wesen ihres politischen Gegners gerecht.

d. Friedrich Hecker, ein politisierender Gast

1848 beherbergte Mesmer im «Schlüssel»³⁵ einen ungewöhnlichen Gast. Es war wieder ein Revolutionsjahr. Die Fackel der Februar-Revolution in Paris entzündete die März-Revolution in Berlin, Wien und München. Da versuchten auch die Badener ihr hartes Fürstenjoch abzuwerfen. Ihr Führer war Dr. Friedrich Hecker. Wer war das?

Friedrich Hecker³⁶ wurde 1811 in Eichersheim (Baden) geboren als Sohn des «Freiherrlich von Venningschen Rentamtsmannes, Kaiserlichen Hofpfalzgrafen und Königlich Bayrischen Hofrates Josef Hecker und der Wilhelmina, geb. von Lüder. Sein Vaterhaus war – trotz der hohen adeligen Ämter des Vaters – ein Mittelpunkt liberaldemokratischer Gesinnung. Friedrich Hecker selbst erzählt, in frühester Jugend habe er im Vaterhaus aus den vertraulichen Gesprächen patriotischer Männer genug über die heillose Wirtschaft kleinstaatlicher Tyrannen erfahren, um in dem Kinde und Knaben schon der Fürstenhass grosszuziehen. Dabei stand er in Ahnengemeinschaft mit der Fürstin von Bismarck, der Gattin Otto von Bismarcks (also auch mit der Gemahlin von Ulrich Wille, unseres Generals im Ersten Weltkrieg, die eine von Bismarck war).

Hecker studierte Jurisprudenz, wurde Dr. iur. und Rechtsanwalt beim badischen Obergerichtshof in Mannheim und bald ein führender Parlamentarier in der II. Badischen Kammer in Karlsruhe (etwa dem englischen Unterhaus vergleichbar), ferner Mitglied des



Abb. 6. Dr. Friedrich Hecker nach einer Lithographie von F. Wentzel, Wissembourg (Bildersammlung, Museum Muttenz).

Frankfurter Vorparlaments. Es fehlte ihm also nicht an Anerkennungen. Er erstrebte mehr Rechte für das Volk und gründete eine demokratische Bewegung unter Parlamentariern. Aber er sah ein, dass mit friedlichen Mitteln nichts zu erreichen war. Am 12. April 1848 rief er mit seinen Freunden, darunter Georg Herwegh und Gustav von Struve, auf zum Kampf mit den Waffen. Er fand im Volk grosse Gefolgs-

schaft. Aber württembergische, hessische und badische Regierungstruppen zerstreuten bei Kandern Heckers Freischärler. Ihm selbst gelang die Flucht über Rheinfeldern in die Schweiz. Nach kurzem Aufenthalt in Basel quartierte er sich mit einer kleinen Truppe von Gesinnungsgenossen bei Mesmer im «Schlüssel»³⁷ in MuttENZ ein. Kurze Zeit später liess er auch seine Familie nachkommen – er hatte sieben Kinder. In MuttENZ war er vorläufig sicher vor dem Zugriff der badischen Behörden, die ihn wegen Hochverrats verfolgten. Hier in MuttENZ schrieb Hecker eine Rechtfertigung seines Handelns und Artikel für seine Zeitung «Der Volksfreund». Er stand in regem Verkehr mit seinen Freunden jenseits des Rheins und erhielt viele Besuche aus der Heimat. Darüber berichtet ein Dokument³⁸ im Staatsarchiv Basel-Stadt:

«Zu Tausenden kamen die Landsleute aus dem Badischen in die Schweiz herüber, um sich mit den Flüchtlingen zu besprechen, diesen ihre Not zu klagen und sich bei ihnen Rat zu holen. Besonders wurde MuttENZ, wo Hecker, Schöninger, Mögling und Doll, Weishaar, ein reicher Gutsbesitzer und Wirt aus Lottstetten, Dr. Kaiser von Konstanz und Sigel, die zum Teil im Hause des Regierungsrats Johannes Mesmer im Gasthof zum Schlüssel wohnten, ein wahrer Wallfahrtsort für Deutsche, namentlich für badische Republikaner. Der Lörracher Arzt Dr. Eduard Kaiser berichtet darüber in seinen 'Lebenserinnerungen eines Markgräflers 1815–1875'³⁹: 'Aus der Lörracher Gegend wallfahrten viele nach MuttENZ zu Dr. Hecker wie zu einem Heiligen, besonders das schöne Geschlecht, und sorgte für Verbreitung des 'Volksfreunds'. Die Begeisterung für Dr.

Hecker war eine durchgreifende und seiner Persönlichkeit noch mehr als seiner Sache zugewandt. Er durfte noch so wegwerfend und verächtlich mit seinen Verehrerinnen und Anbeterinnen umgehen, sie nahmen es freudig hin, wie etwa liebende Frauen Grobheiten ihrer Geliebten oder Unarten ihrer Kinder.' »

Von MuttENZ wanderte Hecker im September 1848 mit seiner Familie nach Amerika aus, wurde in Illinois Farmer und Winzer, war gemeinnützig tätig, nahm Partei für Präsident Abraham Lincoln, machte als Freiwilliger den Sezessionskrieg 1861–1865 auf Seiten



Abb. 7. Friedrich Hecker am Rednerpult. Nach einer zeitgenössischer Lithographie (Repro Museum MuttENZ, Bildersammlung).

Die

Erhebung

des

Volkes in Baden

für die

deutsche Republik

im Frühjahr 1848

von

Dr. Fr. Hecker.

Mit 4 Abbildungen:

- | | |
|-----------------------------|----------------------------|
| 1) Portrait von Dr. Hecker. | 3) Gefecht bei Dossenbach. |
| 2) Gefecht bei Kandern. | 4) Einnahme von Freiburg. |

Basel, 1848.

Druck von J. E. Schabelig.

Abb. 8. Diese in Basel erschienene Schrift verfasste Hecker in seiner Muttenger Zeit.

der Nordstaaten mit, wurde Oberst und Brigadegeneral. Die Amerikaner setzten ihm 1882 – ein Jahr nach seinem Tode – im Benton-Park ein Denkmal, das noch heute besteht.

Auch in Muttenez erinnert man sich noch an Hecker. Die Buben sangen z. B. vor nicht gar langer Zeit:

«Seht da steht der grosse Hecker,
eine Feder auf dem Hut.
Seht da steht der Volkserwecker,
dürstend nach Tyrannenblut.
Di rumpedi bum, di rumpedi bum.»

Das ist er Anfang der ersten Strophe eines langen Spottliedes⁴⁰ auf Hecker. Aber die Muttenger Buben hörten in ihrer Phantasie nach den vier Zeilen schon die Trommeln wirbeln und belasteten ihr Gedächtnis nicht weiter mit der Fortsetzung des Liedes. Dieses Liedstück beweist, dass die Muttenger damals schon informiert waren über Vorgänge in der badischen Nachbarschaft. Und Hans Häring erzählt im 'Muttenger Anzeiger' vom 16. Februar 1973: «Noch heute nennen die ganz alten Muttenger den nördlichsten Ausblickspunkt auf dem Vordern Wartenberg 'dr Hecker Blick'.»

In seiner Heimat, in welche er später besuchsweise zurückkehrte, wird Hecker heute als eindeutig wichtige Persönlichkeit für die freiheitliche Entwicklung Deutschlands gewertet. So sagt der Historiker E. R. Huber: «Hecker war der erste demokratische Volksführer grössten Stils in Südwestdeutschland.» Oder in einer Wahlpropaganda der heutigen CDU stand: «Wir Baden-Württemberger sind stolz auf unsere Freiheitskämpfer Schiller, Hecker, Uhland⁴¹.»

Wenn das Johannes Mesmer gewusst hätte! Er bot einem geschlagenen und verfolgten Revoluzzer Zuflucht. Für Mesmer war seine grosszügige Gastfreundschaft gegenüber Hecker nicht ohne Risiko. Die badischen Behörden suchten und beschatteten seine Gäste und verfolgten sie als Hochverräter. Damals war Mesmer immerhin amtierender Regierungsrat des Kantons



Heckers Abschied
 von seiner Familie und seinem Vaterlande.

von ihm selbst gedichtet.

*Leb' ewig, theurer Vater wohl!
 Gib ihnen Segen mir,
 Mit zwanzig und siebenzig Jahren auch!
 Ist jeder leicht der letzte Tag,
 Dank für die Träne dir.*

*Beim Anblick meiner Kleinen nur
 Bricht mir das Vaterherz,
 Zwölf Jahre bis zur Mutternacht
 Hab ich für sie geschäft, gewacht,
 Mein Lohn ist nun der Schmerz.*

*Und du, mein armes Vaterland
 Hast einen treuen Sohn?
 Mein Weib u. Kind, mein Blut u. Trü-
 beb ich dir hin mit trahem Muth,
 Verhöhnung ist mein Lohn.*

*Leb' wohl, mein treues Heldenmänn!
 Eh' mich der Weib geschaut,
 Hab ich im Schweiß mit munder Hand
 Im neuen, freien Vaterland
 Ein Hättchen uns gebaut.*

*Bis wieder sie mit mir vereint,
 Sich ihrer Gott erbarm!
 Geplündert durch die Herrschermacht,
 Hat Gott doch meine Hand bewacht,
 Mit ihr bin ich nicht arm.*

*Lebt, theure Bauern! — Alle wohl
 Sogar noch jetzt Frey,
 Die durch Herath ihr Glück gemacht,
 Und das schalltet mir ungedacht
 Steh' ihnen Gott einet bei! —*

Abb. 9. «Heckers Abschied». Nach einer zeitgenössischen Lithographie (Repro Museum Muttenz, Bildersammlung).

Basel-Landschaft, und ein Auslieferungsbegehren hätte ihm Unannehmlichkeiten bringen können. Es ist wohl ein Zeichen innerer Anteilnahme, wenn Mesmer dieses Wagnis auf sich nahm. Die Baselbieter hatten damals soeben ihre eigene Selbständigkeit gewonnen und zeigten Verständnis für die Freiheitswünsche ihrer Nachbarn. So nahmen die Augster den Deutschen Frei-

heitsdichter Georg Herwegh – den Freund und Mitstreiter Heckers – als Bürger auf und Liestal setzte ihm ein Denkmal – für uns Heutige auch ein Denkmal für das einstige Engagement der Baselbieter für politische Flüchtlinge. Auch Carl Spitteler erzählt im Buch «Meine frühesten Erlebnisse» von dieser Gastfreundschaft und Anteilnahme der Baselbieter.

Quellen und Anmerkungen

- 1 Im Münster zu Basel wirkten vor der Glaubensstrennung neben anderen Geistlichen auch 70 Kapläne mit meist reichen Pfründen. Zu diesen gehört auch der St.-Erasmus-Altar. – Eglin Beitrag, 29.
- 2 Der Erbpächter konnte sein Grundstück vererben und verpfänden wie Eigentum unter der Bedingung, dass der Bodenzins bezahlt wurde. Im 18. Jahrhundert veräusserte der Grundherr nicht mehr wie früher das Gut. Gegenstand des Verkehrs waren die auf dem Gut haftenden Grundzinse geworden. Dies hatte auch zur Folge, dass die Güter immer mehr aufgeteilt, d. h. zerstückelt wurden. Eglin Beitrag, 81.
- 3 St. Erasmus war ein syrischer Bischof und wurde Märtyrer zur Zeit der Christenverfolgung unter Diokletian um 300 n. Chr. Nach der Überlieferung wurden ihm die Eingeweide aus dem Leib gerissen. Er gehört zu den 14 Nothelfern und wird angerufen bei Leibschmerzen und Viehkrankheiten. Er ist der Schutzheilige der Drechsler und Schiffer.
- 4 Das Lehenland war allerdings in 109 Nummern zerteilt. Der Zinsertrag betrug gesamt haft 16 Viernzel Korn, 10 Viernzeln Haber, 2 1/2 Pfund Geld, 22 Hühner und 3 Saum Wein. Eglin Beitrag, 29.
- 5 Original im Staatsarchiv Basel-Land (Nr. 356). Abschrift im Eglin-Archiv Muttenz (I C 46).
- 6 Die folgenden Ausführungen über die Schlüssel-Wirte stützen sich hauptsächlich auf das Manuskript von Jakob Eglin «Verzeichnis der Wirte, d. h. Gastgeber von Muttenz, soweit sie aus alten Urbaren, Dokumenten etc. ermittelt werden konnten». Eglin-Archiv Muttenz (I A 26 1).
- 7 Die Deputaten verwalteten das eingezogene Kirchengut für kirchliche und fürsorgerische Zwecke. 25 Gütersteine in Jakob Eglins Grenzsteinsammlung im Muttener Kirchhof tragen das Zeichen DG = Deputatengut (Kirchgut). Siehe: Eglin Grenzsteinsammlung.
- 8 Das geht aus einer Spesenrechnung im Staatsarchiv Basel-Stadt vom Jahre 1584 hervor, die am 23. Januar dieses Jahres eine Nachrechnung von 3 Pfund für Verzehr im «Schlüssel» verzeichnet (Kirchengüter G 1, 2) Diesen Hinweis verdanke ich Dr. Hildegard Gantner-Schlee.
- 9 Er gehörte dem Banngericht an. Dies war eine kirchliche Behörde, bestehend aus dem Pfarrer, dem Untervogt und den von der Gemeinde auf Vorschlag des Pfarrers gewählten Bannbrüdern. Für schwere Vergehen z. B. Fluchen oder Gotteslästerung stand am Eingang des Nordturms der Kirchmauer das Halseisen (der Pranger) als Strafe bereit.
- 10 Träger wird derjenige Pächter genannt, welcher für den Einzug und die Ablieferung aller Zinse einer oft in viele Stücke (Nummern) zerstückelten «Trägerey» verantwortlich war.
- 11 Im Jahre 1601 fand im «Rössli» eine Gerichtssitzung statt unter dem Vorsitz des Obervogts Samuel Übelin vom Schloss Münchenstein, unter Mitwirkung des Untervogts Lienhart Ürbün und des Kirchmeyers Heinrich Pfirter. Laut Eglin Manuskript, vgl. Anmerkung 6.
- 12 Die französische Regierung behandelte die Schweiz als erobertes Land, in welchem die vom Basler Peter Ochs nach französischem Vorbild entworfene Einheitsverfassung einge-

- führt wurde. Die «Helvetik» galt von 1798 bis 1803.
- 13 Mediationakte oder Vermittlungsakte wird die 1803 von Napoleon Bonaparte der heutigen Schweiz diktierte Verfassung genannt, unter welcher die Schweiz mitten in den europäischen Kriegsstürmen bis 1813 eine verhältnismässig ruhige Zeit verbrachte.
 - 14 Diese Zusammenstellung verdanke ich Traugott Schenk, dem ehemaligen Grundbuchführer der Gemeinde Muttenz.
 - 15 «Muttenzer Anzeiger» vom 27. 3. 1986 und «Basellandschaftliche Zeitung» vom 3. 4. 1986.
 - 16 Loskaufgesetz vom 9. Mai 1804 (Kantonsblatt Basel 1804 II, 29 ff.)
 - 17 [Kantonsblatt Basel 1804 II, 205 ff.] Abschrift im Eglin-Archiv Muttenz (I A 26 k).
 - 18 E. E. und W. W. Rats = eines ehrsam und wohlweisen Rath
 - 19 Diese Schreibweise von Mesmer ist auch in verschiedenen Bereinen zu finden.
 - 20 MHGAHerren = meine hochgeachteten Herren
 - 21 Es muss sich um Johannes Dietler (1746 – 1814) handeln, den Muttenzer Kirchmeier und bäuerlichen Bankier, welcher dem Basler Grossen Rat angehörte. Über Dietler Näheres bei Jakob Eglin: Ein bäuerlicher Muttenzer Bankier. – Eglin Schriften, 19 ff.
 - 22 Hans Jakob Seiler (1751 – 1829), Landwirt, wurde mit 34 Jahren Untervogt, war Mitglied des Grossen Rats, Gerichtspräsident, Assessor des Deputatenamtes zu Basel, Gescheidspräsident, wird seit 1800 Gemeindepräsident genannt und hatte dieses Amt bis 1814 inne. – Eglin Schriften, 84 f.
 - 23 Achilles Herzog (gest. 1830), Conrector am Gymnasium in Basel, Pfarrer in Muttenz 1801 – 1813, nachher Pfarrer zu St. Leonhard in Basel. – Eglin Schriften, 75.
 - 24 Original im Staatsarchiv Basel-Land (Lade 95 Nr. 273).
 - 25 Nebenwirtschaft = Eigengewächswirtschaft, in welcher nur selbstgekelteter Wein ausgedrückt werden durfte, kein zugekaufter.
 - 26 Kantonsblatt Basel 1804 II, 395.
 - 27 Muttenz war neben Sissach und Liestal von Anfang der Trennungsbewegung an ein wichtiger Versammlungsort. Am 2. 1. 1831 versammelten sich etwa 300 Anhänger der Revolutionspartei in Muttenz und am 24. 4. 1832 die sog. Patrioten um Petitionen (Stellungnahmen) zur Verfassung zu unterschreiben. – Weber, 403; Blum 55, 91 f. Siehe auch das Stichwort Volksversammlung bei Blum, 766.
 - 28 Christoph Rolle (1806 – 1870) war in der Baslerbieter Politik der sechziger Jahre als «Revisionsgeneral» eine wichtige Rolle spielen. Er kämpfte vor allem für die Erweiterung der Volksrechte.
 - 29 Weber, 404.
 - 30 Nach der Abspaltung der Landschaft «unternahmen die städtischen Truppen beständig Ausfälle in die Landschaft und besonders in das benachbarte Muttenz [. . .]. Bei jedem Ausfall musste sich deshalb die Muttenzer Mannschaft flüchten [. . .]. Der gewöhnliche Zufluchtort war die Sulzsteingrube. Am meisten Jagd machten die Basler auf den Muttenzer Schlüsselwirt, Johannes Mesmer, [. . .] sie suchten diesen ständig zu erwischen, was ihnen jedoch nicht gelang. Dafür liessen sie ihm den Wein im Keller laufen und zerstörten ihm sonst was sie konnten.» Eigenhändige Aufzeichnungen über seine Familie und sein Leben von Johannes Iselin von Muttenz, geboren am 25. März 1875. Abschrift des Manuskriptes in der Museumsbibliothek Muttenz. Nun teilweise veröffentlicht in der «Muttenzer Schrift 2» (Um die Jahrhundertwende).
 - 31 «Johannes Mesmer, der sich Ende Februar gestellt hatte, wurde wegen seiner leitenden Funktion bei den Truppen der provisorischen Regierung im April [neben dem Entzug des Aktivbürgerrechts für einige Jahre] zu zusätzlich zwei Jahren Gefängnis verurteilt.» – Birkhäuser, 112.
 - 32 Johann Peter Aebli war Pfarrer in Arisdorf gründete einen Patriotenverein und hielt Vorlesungen über Schweizergeschichte. – Blum, 92. Siehe auch Literaturverzeichnis.
 - 33 Jakob Christen (1825 – 1914) war 1858 – 1863 Regierungsrat und gründete 1878 in Muttenz die heutige Cementwarenfabrik Beton Christen AG.
 - 34 Liegenschaft Hauptstrasse 63, heute Schmiede von Karl Haslebacher-Schäublin.
 - 35 Weber, 513. – Wirtschaften waren von jeher Orte, wo Unzufriedene zusammenkamen, ob es im 17. Jahrhundert um den Soldatensold ging, welchen die Gemeinden zu bezahlen

hatten, oder beim Aufstand der Baselbieter gegen die städtischen Herren im 19. Jahrhundert. Nicht zu übersehen sind auch die Wirte, welche eine nicht unbedeutende Rolle in der Politik spielten. Vgl. J. A. Stocker: Die Wirte in der Schweizergeschichte als Politiker, in: Vom Jura zum Schwarzwald, Band 4 / Aarau 1887, 286.

- 36 Die folgenden Ausführungen über Hecker stützen sich mit Ausnahme der besonderen Anmerkungen auf die im Literaturverzeichnis aufgeführte Arbeit von Haass.
- 37 Weber 513. – «Badens Regierung und die Behörden beobachten Heckers Treiben in der Schweiz mit Argwohn. Sie intervenieren mehrmals bei den Schweizer Regierungs- und Kantonsorganen, um Heckers Auslieferung zu erreichen. Diese lassen sich jedoch nicht einschüchtern.» Haass, 73.
- 38 Abschrift im Eglin-Archiv MuttENZ (I A 26 k), Herkunft nicht gefunden. – Man begreift diese Begeisterung für Hecker, wenn selbst der ehemalige basellandschaftliche Regierungsrat, spätere Nationalrat und Bundesrat Emil Frey, als Redaktor (und Mitbesitzer) der «Basler Nachrichten» am 12. 6. 1873 in dieser Zeitung schrieb: «Hecker ist ein Mann, ein Held im eigentlichen Sinne des Wortes. Bei ihm wirken äussere Erscheinung, glänzende Talente und hoher, edler Sinn gleichmässig auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, hart und schonungslos gegen unmännliche Schwäche, gegen Lug und Trug, unbarmherzig in seinem Spotte, wenn es gilt, Heuchelei zu entlarven, star und unbeugsam in allen grundsätzlichen Fragen, rücksichtslos gegen sich und andere, kühn und unerschütterlich in der Durchführung des einmal Beschlossenen, lebenswürdig und in hohem Grade anregend, wenn auch oft derb in seinem Umgang und gegen Andersdenkende, empfänglich für das Schöne und Edle und getragen von den idealen des Lebens, als Staatsmann, als Gelehrter und Truppenführer, als Freund und Familienvater grossherzig, weitblickend, körnig, treu.» Zitiert nach: Fritz Grieder, Der Baselbieter Bundesrat Emil Frey. Liestal 1988, 115 f.
- 39 Kaiser, 250 f.
- 40 «Das Guckkastenlied vom grossen Hecker» mit 22 Strophen ist vollständig abgedruckt bei Haass (98 ff.), welcher in einem neunseitigen Anhang Pro- und Gegen-Hecker-Lieder aufführt. Das Verbot der Pro-Lieder durch die badische Regierung trugen nicht wenig

bei zur Bekanntheit Heckers sogar weit über Badens Grenzen hinaus. Haass, 97.

41 Haass, 10.

Benützte Literatur

Johann Peter Aebli: Schilderungen der Zerwürfnisse in der Schweiz 1830 bis 1833, nach amtlichen und authentischen Urkunden. Herisau 1834.

Leo Altermatt: Schweizer Geschichte. Solothurn 1934.

Kaspar Birkhäuser: Der Baselbieter Politiker Stephan Gutzwiller (1802 – 1875). Liestal 1983. – Zitiert: Birkhäuser.

Roger Blum: Die politische Beteiligung des Volkes im jungen Kanton Baselland (1832 – 1875). Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Baselland. Band 26, Liestal 1977. – Zitiert: Blum.

Jakob Eglin: Ein Beitrag zur Heimatkunde von MuttENZ. Zur Erinnerung an die durchgeführte Felderregulierung IV 1920 – 1925. Liestal 1926. – Zitiert: Eglin Beitrag.

Jakob Eglin: Heimatkundliche Betrachtungen über MuttENZ. 1958 o. O. – Zitiert: Eglin Betrachtungen.

Jakob Eglin: Die Grenzsteinsammlung auf dem Kirchhof in MuttENZ. Baselbieter Heimatbuch 4. Liestal 1948, 168 – 187.

L(udwig) Freivogel: Die Lasten der baslerischen Untertanen im 18. Jahrhundert. Basler Jahrbuch 1924, 1925, 1927, und 1929. – Zitiert: Freivogel.

Wolfgang Haass: Friedrich Hecker, Leben und Wirken in Dokumenten und Wertungen der Mit- und Nachwelt. Angelbachtal o. J. – Zitiert: Haass.

Andreas Lück: Friedrich Hecker. Rolle, Programm und politische Möglichkeiten eines Führers der radikal-demokratischen Bewegung von 1847/48 in Baden. Diss. Berlin 1979.

Eduard Kaiser: Aus alten Tagen, Lebenserinnerungen eines Markgräflers 1815 – 1875. Lörrach 1910 (Reprint: Weil am Rhein 1981).

Karl Weber: Entstehung und Entwicklung des Kantons Basellandschaft, 1798 bis 1832. In: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft. 2 Bände. Liestal 1932. – Zitiert: Weber.